

Pázmány Péter Katholische Universität
Geisteswissenschaftliche Fakultät
Geschichtswissenschaftliche Doktorandenschule
Piliscsaba

Thesenheft zur Doktorarbeit

von Bálint Kovács

Die Kulturelle Vermittlungsrolle der Literatur und Religion bei der Integration der Armenier in Siebenbürgen (18. Jahrhundert)

Betreuer: Dr. habil. Sándor Óze Univ. Dozent

Piliscsaba, 2010.

1. Aufgabe der vorliegenden Dissertation, Fragestellungen

Die Aufgabe der vorliegenden Dissertation ist es, anhand der Darstellung der Geschichte der Armenier in Ostmitteleuropa, eingeschränkt auf das Beispiel der Armenier in Siebenbürgen, Antworten auf die Frage zu finden, wie die fremde Gesellschaft mit dem Integration die Kulturelle Werte transferierte. Es soll ermittelt werden, inwiefern diese verschiedenen Bereiche einen wesentlichen Aspekt des „kulturellen Transfers“ zwischen der unierten armenischen Diaspora und Siebenbürgen im 17-18. Jahrhundert darstellen.

Der zeitliche Schwerpunkt der Arbeit wird abgesehen von kleineren zeitlichen Ausblicken in 15-16 und auf 19. Jahrhunderten auf der zweiten Hälfte des 17. (nach der Ansiedlung der Armenier in Siebenbürgen und ihrer Union mit der römisch-katholischen Kirche) und das 18. Jahrhundert liegen. Diese Zeitperiode ist sowohl in Ostmitteleuropa als auch gerade im Karpatenbecken bemerkenswert: zunächst wegen der Vertreibung der Osmanen aus Ostmitteleuropa; wichtig ist sie in der Geschichte der armenischen Diaspora wegen der verschiedenen Unionen mit der katholischen Kirche, wobei ihr in der armenischen Kulturgeschichte besondere Bedeutung zukommt wegen der Verbreitung des armenischen Buchdrucks.

Die Migration ist aus historischer Perspektive ein kontinuierlicher Prozess. Es ist interessant, der Frage nachzugehen, wie sich eine Volksgruppe, die zur Migration gezwungen wurde, in einer bestimmten Region des Gastlandes integriert. Bekommt sie irgendeine Funktion als selbstständige Gruppe in der neuen Gesellschaft? Soll sie ihre Identitätselemente aufgeben? Findet ein Kulturtransfer statt und wenn ja, wie? Stellen ferner die mehrheitlich orthodoxen Länder Ost- und Südosteuropas einen Ausnahmefall in der religiösen Landschaft Europas dar? Oder sind sie nur von bestimmten Besonderheiten und Partikularitäten in Bezug auf ihre religiöse Entwicklung gekennzeichnet?

Das Beispiel der Armenier ist hervorragend geeignet, diesen Fragen nachzugehen, weil die Armenier aufgrund ihres historischen Schicksals seit dem frühen Mittelalter in verschiedene Länder Asiens, Afrikas und Europas auswandern mussten und in die Bewegungszonen der verschiedenen Völker und Konfessionen geraten sind, die unterschiedlichste kulturelle und religiöse Traditionen aufweisen. Sie siedelten sich z.B. in den sowohl orthodoxen als auch katholischen und protestantischen Gebieten Südost- und Osteuropas an und waren sehr integrationsfreudig. Sie waren immer als Handwerker und Händler willkommen, bekamen Privilegien und wichtige Funktionen im gesellschaftlichen

Leben des Gastlandes. Sie haben Verhaltensformen, überregionale Kommunikations- und Integrationskompetenzen mitgenommen, die sie schon im Altertum und im Mittelalter in einer multilinguistischen, multiethnischen, multikonfessionellen Umgebung in den Metropolen des Mittlerem Ostens und Kleinasien ausprobiert hatten.

Wenn man die in Siebenbürgen sich ansiedelnden Armenier im 17. Jahrhundert aus gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive untersucht, lässt sich feststellen, dass kurz nach ihrer Ansiedlung diejenigen Normen für sie bedeutend wurden, die die Welt des Karpatenbeckens insgesamt kennzeichneten. In diesem Zusammenhang kann man etwa ihren Anschluss an den Katholizismus erwähnen.

Die These der vorliegenden Arbeit lautet, die Armenier in Siebenbürgen in 17-18. Jahrhundert weiterhin mit der übrigen – unierte, römisch-katholische - Diaspora in kultureller Verbindung bleiben konnten, welche vorstellbar ist mit der reiche Armenischen Literatur und mit der Verehrung der Heiligen. Die Armenier haben ihre Literatur und ihrer Religiöse Praxis in das Karpaten-Becken mitgebracht, welche mit der lokale ungarische Literatur und katholische Heiligenverehrung eine eigenartige Synthese ausgebildet hat.

Man kann die Aktualität der vorliegenden Arbeit laut der Historiographische Zusammenfassung – in drei Punkte - ganz eindeutig begründen.

1.) Sogar über die Armenier in Ostmitteleuropa (in Siebenbürgen, in Galizien, etc...) sind gute Monografien vorhanden, man hat viele über die Kirchengeschichte, über die Gesellschaftgeschichte geschrieben, aber über Literaturgeschichte weniger. Über die Literatur der polnischen Armenier existiert eine Armenisch-Sprachige Monographie, die man gut anwenden kann in dem vorliegenden Arbeit, wegen der Paralelitäten und der Literarische Beziehungen mit der Siebenbürger Armenier.¹ Über die Armenische Literatur in Ungarn existiert eine Monographie, aber seinen Schwerpunkt ist das Zeitperiod des 19-20. Jahrhunderts, dadurch in unserem Arbeit kaum anwenden kann.²

2.) Über die Verehrung der Heiligen der Armenier in Ostmitteleuropa wurde noch keine komparatistische Arbeit hergestellt (auch nicht über die Armenier in Galizien-Podolien, auch nicht über die Armenier in Siebenbürgen). In diesem Fall der vorliegende Arbeit auch der erste Versuch um die Quellen zusammenzusammeln, kritisch zu bearbeiten.

¹ Barseljan, Bella: Lehayowt'yan z. W.

² Bagi- Gevorgyan, Eva: Hay-Howngarakan grakan aŋŋowt'yownerə ev „Armenia” Amsagirə. Eriwan, 1979.

3.) Die „Kulturtransfer –Theorie“ war bis jetzt in der verschiedene Studien über die Kolonien der Armenier Ostmitteleuropas noch nicht „direkt“ angewendet. Sogar ein sehr eindeutige Fall des Kulturellen Transfers, wie eine östliche Volksgruppe in einer europäische Landschaft existiert, integriert sich – kulturell, religiös oder wirtschaftlich.

2. Methode

Untersucht man die kulturellen Beziehungen der ostmitteleuropäischen Armenier, so ist neben den kirchen- oder literaturgeschichtlichen Aspekten die von den Kulturwissenschaften elaborierte Kulturtransfer-Forschung von wesentlicher Bedeutung.

• Diaspora – das Medium

Das Wort „diaspora“ als Begriff hat vielschichtiges Bedeutung. Man kann auch soziologisch über Diaspora sprechen, man kann über eine allgemeine Diaspora-Wissenschaft sprechen, und auch die Armenologie hat von geschichtlicher Seite diesem Wort neue inhaltliche Aspekte abgewinnen können. Da die Forschungen meistens auf die post-genozidale Diaspora aufbauen, findet man weniger theoretische Konklusionen über historische Perspektiven. Gerade diese aber sollen und müssen im Zusammenhang dieser Arbeit berücksichtigt, und wenn nur ansatzweise vorhanden, erst entwickelt werden.

Kurz zusammengefasst, diaspora ist „ein Segment der Leuten, die außerhalb des Heimatland leben“. Aus soziologischer Sicht ordnet Khacig Tölölyan der Diaspora 7 Merkmale zu.

Zwei armenische Wörter sind, wenn man über die armenischen Diasporen spricht, als Begriffe von besonderer Relevanz.

1) Die Kolonie heißt auf armenisch *Galt'avajr* bzw. *Galt'ojax*. Eine Kolonie aber umfasst einen abgetrennten Teil des Volkes, der an einem konkreten Ort in einem fremden Land siedelt.

2) Gegenüber der Kolonie, bezeichneten die Armenier die Diaspora selbst, die Gesamtheit aller Kolonien also, mit dem Wort *Sp'yur'k'*. *Sp'yur'k'* ist ein Teil des Volkes, welcher nicht in der Heimat lebt, jedoch an seiner nationalen Identität festhält. In dem

Armenische Geschichtswissenschaft erst mal man über die Armenische Kolonien sprach, seit dem 20. Jahrhundert man spricht eher über die Armenische Diaspora.

Kulturtransfer - Die Wirkungen

Das Interesse an der kulturellen und kulturhistorischen Einwirkung einer ursprünglich Mittel-Asiatisch Gemeinschaft in Ostmitteleuropa ist im Kontext der „Kulturwissenschaften“ zu begreifen und zu analysieren. Man kann in diesem Zusammenhang über eine moderne „kulturwissenschaftliche“ Herangehensweise sprechen, da mit Hilfe des Konzepts eines Kulturtransfers, der überall am Werk zu sein scheint, eine neue Perspektive eingeführt wird, in deren Licht Kulturen als offene Systeme zu verstehen sind, die erst im gegenseitigen Austausch „erfunden“ werden.

Man könnte etwa mit Karl Lamprecht in einer zusammenhängenden „Kulturgeschichte“ die Grundlage der Kulturwissenschaft suchen oder aber gemäß den Methoden der „Nouvelle Histoire“ der Annales-Schule in Frankreich vorgehen.

Die *histoire croisée* oder *entangled history*, von den französischen Sozialwissenschaften angeregt, ist eine multiperspektivische Geschichtsschreibung, deren wichtiges Untersuchungsobjekt die transnationale Geschichte ist. Bénédicte Zimmermann und Michael Werner wären als ihre Begründer zu nennen. Sie betonen die Grundannahme der Kulturtransferforschung: die Objekte verändern sich während und durch die Verflechtung. Die Synthese der disparaten Forschungsergebnisse wurde Mitte der 80er Jahre von dem Pariser Michel Espagne und seinem Fachkollegen Michael Werner in dem Konzept des Kulturtransfers geboten.

„Mit dem Terminus Kulturtransfer wird der Versuch ausgedrückt, von mehreren nationalen Räumen gleichzeitig zu sprechen, von ihren gemeinsamen Elementen, ohne die Betrachtungen über sie auf eine Konfrontation, einen Vergleich oder eine simple Addition zu beschränken. Es sollen damit die Formen des métissage in den Vordergrund gerückt werden, die oft auf der Suche nach Identitäten ausgeblendet werden, indem diese Suche die Vermischungen verschleiert, obwohl aus ihnen Identitäten hervorgehen.“³

³ Matthias Middell: Kulturtransfer und Historische Komparatistik z. W. S. 17.

Ein wichtiges Element des Kulturtransfers ist die Interaktion mehrerer Kulturen, die sich in Konjunkturen vollzieht. Mit Hilfe des Kulturtransfers versucht man z.B. auch eine bilaterale Literaturgeschichte zu schreiben. Die Kulturtransfers sind ipso facto nicht auf eine gesellschaftliche Sphäre beschränkt, sondern betreffen die Bewegung von Sachen, Personen und Ideen, sie erfassen die materielle Kultur ebenso wie die symbolischen Welten. Diese methodologische Herangehensweise impliziert das gleichzeitige Erfassen mehrerer kultureller Räume, die eine immanente Interkulturalität verwirklichen.

Der Kulturtransfer hat eigentlich zwei Dimensionen: a) Transfer als die Bewegung von Menschen, materiellen Gütern, Konzepten und kulturellen Zeichensystemen im Raum und dabei vorzugsweise zwischen verschiedenen, relativ klar identifizierbaren und gegeneinander abgrenzbaren Kulturen mit der Konsequenz ihrer Durchmischung und Interaktion. b) Die radikale Umkehrung der Perspektive auf das Verhältnis von Ausgangs- und Rezeptionskultur. Diese Dissertation will Untersuchungen zu dem ersten Problemkreis aufzeigen. Damit betonen wir die Ortsveränderungen der Menschen, untersucht man die materiellen Güter (Bücher, Handschriften, literaturgeschichtliche Gegenstände) und die Beispiele der Volksfrömmigkeit.

Michale Giesecke untersucht die Bücher – in unserem Fall also die „materiellen Güter“ - und unterscheidet drei Stufen der Kommunikation: (1) Er spricht über die Verständigung, die Kontaktaufnahme und den Informationsaustausch, welche (2) an der zweiten Stufe als Interaktion wird ausgedrückt. Hier kann man auch die Aufrechterhaltung von Beziehungen untersuchen. (3) Als dritte Stufe findet die Kooperation statt, welche zu Veränderungen und Innovationen führt.

Allen an den hier zu untersuchenden Transferprozessen Beteiligten ist ein Fundament gemeinsam, das zunächst pauschal als „christliche Kultur“ gekennzeichnet werden kann: sie war sowohl für Armenier als auch für die anderen Nationen Siebenbürgens und Ostmitteleuropas normativ. Diese christliche Kultur war nun geschichtlich und regional geprägt, und brachte je nach Gemeinschaft spezifische Formen hervor. Aus diesem Grund muss man die Differenzen und Eigentümlichkeiten besonders hervorheben, die mit Hilfe des Kulturtransfer-Konzepts gemeinsam einen zusammenhängenden „Kulturellen Raum“ evozieren.

Neben den „neuen Kulturwissenschaften“ darf auch die „*neue Religionsgeschichte*“ nicht zu kurz kommen. Heute geht man von einem weiten Verständnis von Religion aus, das auch religiöse Bewegungen, die sich nicht als Kirche etablieren, und soziale Bewegungen, die sich nicht selbst als Religion verstehen, erfasst. In den letzten Jahrzehnten erfolgte eine

Konzentration auf die Sozial- und Mentalitätsgeschichte von Religion und Kirche. Die Schwerpunkte der modernen Religionsgeschichte liegen zum einen auf den von Amtskirchen marginalisierten Reform- und Protestbewegungen, zum anderen auf der von den Aufklärern als Aberglauben abgewerteten „Volksreligiosität“ und der „Elitenreligiosität“, sowie auf den religiösen Formen, in denen sich soziale Bewegungen artikulieren.

Die Rolle der Heiligenverehrung in dem oben erwähnten Modell ist soll definiert sein. Im klassischen Fall ist die Heiligenverehrung ein Bestandteil der *Hagiographie*, deren Gegenstand die Beschreibung der Heiligen, die chronologische Erfassung ihres Lebens und ihrer Taten, die Aufzeichnung der von ihnen gewirkten Wunder und des ihnen zugeordneten Kults ist. Daneben sind auch die liturgischen Elemente für die Hagiographie bedeutsam. Die Quellen der Hagiographie sind meistens Translationsberichte, Wunderberichte, Lebensbeschreibungen. In der vorliegenden Arbeit wird noch aufzuzeigen sein, wie zum einen die armenischen Heiligen mit ihren Verehrern nach Ostmitteleuropa und nach Siebenbürgen (mit)wandern, und wie andererseits die ostmitteleuropäischen Heiligenkulte Einzug halten in die armenische Gemeinschaft und bei der Identitätsbildung eine wichtige Rolle spielen.

Um ein adäquates Begriffsinstrumentarium herauszuarbeiten, muss meines Erachtens auch die *Wissenschaft des Christlichen Orients* (*Oriens Christianus*, *Christianskij Wostok*, Ostkirchenkunde) zu Rate gezogen werden.

Mit der Armenier beschäftigt sich die Wissenschaft der Armenologie, welche linguistisch, literaturwissenschaftlich, geschichtlich untersucht die Quellen über der Armenier. Man kann diese Wissenschaft als selbständige Wissenschaft oder als Teildisziplin der Christlicher Orient zu definieren.

3. Neue Ergebnisse

Die Armenier übernahmen nach ihrer Einwanderung in das Karpatenbecken die katholische Religion, in dem Bewusstsein sich damit sowohl sprachlich als auch kulturell der ungarischen Gesellschaft anzuschließen. Aber sie betonten immer - auch noch am Ende des 19. Jahrhunderts - dass sie Armenier sind und armenische Wurzeln haben. Diese Aussage bildete eigentlich das Fundament der Dissertation, in der ich die armenischen Traditionen und die ungarischen bzw. ostmitteleuropäischen Einflüsse dargestellt habe.

Vor allem Kapitel 2 und 3 widmeten wir der Analyse der uns zur Verfügung stehenden Forschungsmaterialien. Das heißt in unserem Zusammenhang zumeist die Vorstellung mit den schriftlichen Quellen, die diesen Prozess dokumentieren: Es handelt sich hierbei etwa um die armenischen Handschriften, armenischen Schuldramen, armenischen Büchersammlungen sowie die Heiligenverehrung der Armenier. Ohne Diaspora, ohne die Möglichkeiten des kulturellen Transfers zwischen Ostmitteleuropa und den armenischen Diaspora-Minoritäten wäre das Zustandekommen dieser besonderen Schriftzeugnisse nicht vorstellbar gewesen.

Im Kapitel „Transfer in der Literatur“ war die Grundfrage, ob die Literatur der Armenier in Siebenbürgen gut repräsentiert war. Falls sie ihre literarische Kreativität mitgebracht hatten, welchen Inhalt hatten ihre Werke dann?

Es galt zunächst, die inhaltlichen Änderungen der armenischen Handschriften Ostmitteleuropas vor und nach der Kirchenunion zu untersuchen. Die Thema ist groß, Hunderte ostmitteleuropäischer Handschriften standen zur Verfügung, von denen wir nur einige ausgewählt haben, um sie auf ihren kulturgeschichtlichen Wert hin zu untersuchen, der mit den armenischen Handschriften nach Ostmitteleuropa transferiert wurde. Weiterhin stellten wir den bilateralen Kulturtransfer dar:

(a) Von der „armenischen Welt“ nach Ostmitteleuropa: Die armenischen Autoren, die armenische Literatur und Wissenschaft des mittleren Ostens erschien von Klein-Asien bis nach Ostmitteleuropa.

(b) Die europäische, speziell die westeuropäische Philosophie, Kultur und Theologie war auch in den armenischen Gemeinden zugänglich. Es gab mehrere Rezeptionsschichten: zunächst als Rezeption der antiken Autoren – z.B. Aristoteles –, dann der katholischen Werke, theologischer Diskussionen, die in armenischen Handschriften wiedergegeben wurden, welche für die Armenier in Lemberg und in anderen armenischen Kolonien Ostmittel- und Osteuropas zusammengestellt und kopiert wurden.

(Es ist wichtig zu bemerken, dass die Grundlage in beiden Fällen die – auf das antike Erbe gegründete - christliche Kultur war.)

Nach der Union der Armenier mit der katholischen Kirche veränderte sich auch ihre Kultur und damit die inhaltliche Struktur der armenischen Handschriften. Im 18.-19. Jahrhundert gab es bereits unzählbare lateinische Einflüsse, die die armenische Kultur ebenfalls nicht unberührt ließen. Die Handschriften, die aus diesem Zeitraum in den Siebenbürger armenischen Kolonien Ostmitteleuropa erhalten geblieben sind, waren vorwiegend liturgische Handschriften, theologische Abhandlungen, Bibel-Kopien, oder wissenschaftliche Nachschlagewerke, außerdem gab es Armenisch-Lateinisch-Ungarische

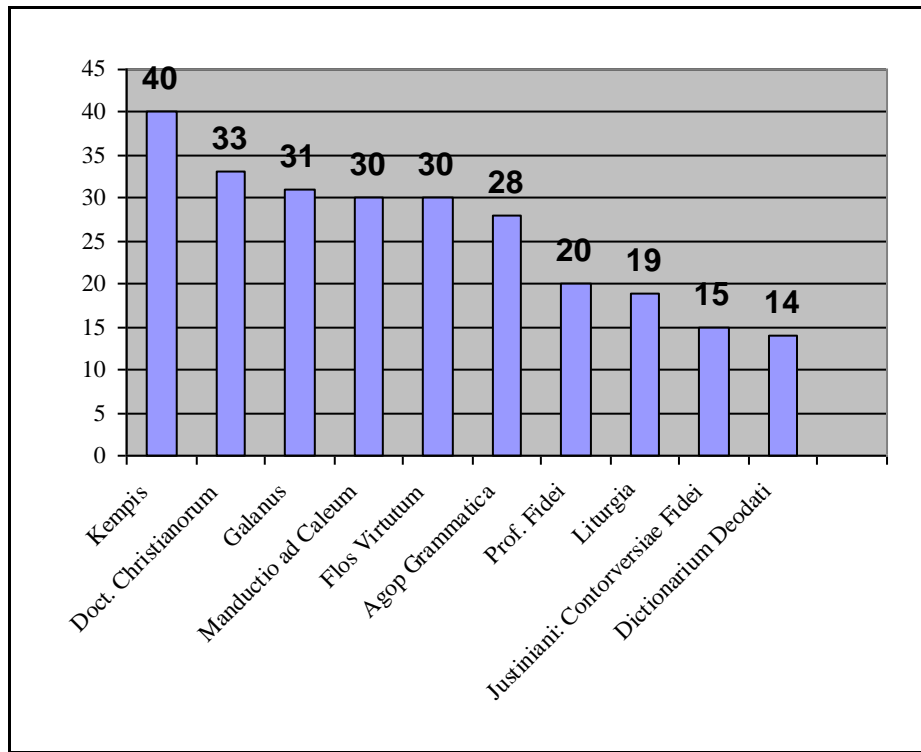
Wörterbücher. Die Handschriften dieser Zeit transportierten auch meist keine armenische Literatur und Wissenschaft mehr, sondern waren meistens bloße Übersetzungen der katholischen, besonders der jesuitischen, Frömmigkeitskultur.

(b) Ein anderes Segment der literaturgeschichtlichen Fragen war die Untersuchung der Dramenliteratur, besonders der Schuldramen im Karpatenbecken. Armenisch-thematische Schuldramen (dprat'atron) tauchten an mehreren Punkte des Karpatenbeckens auf (*Tigranes Armenorum Rex* - Nyitra, 1726; *Joannes Armeniae Rex, dein Asceta* – Buda, 1730; Beszterce, 1735; valamint *Leonis Armenias infelix vitae exitus* – Pest, 1788). Wir haben dazu parallel die armenische Schuldramentradition in Galizien zur gleichen Zeit dargestellt.

(c) Ein ganz besonderer Schatz der ostmitteleuropäischen armenischen Kultur ist der armenischsprachige Altbuchbestand der armenisch-katholischen Pfarrämter Siebenbürgens. Mit der Methode des kulturellen Transfers kann man die Untersuchung dieser Bücher gewinnbringend vornehmen, wobei ich hier „*Transfer als die Bewegung von Menschen, materiellen Gütern, Konzepten und kulturellen Zeichensystemen im Raum und dabei vorzugsweise zwischen verschiedenen, relativ klar identifizierbaren und gegeneinander abgrenzbaren Kulturen mit der Konsequenz ihrer Durchmischung und Interaktion*“ begreife. Wir haben zuerst anhand archivalischer Daten die ersten Erwähnungen der armenischen Bibliotheken nachgezeichnet und in der folgenden Darstellung der Geschichte der armenischen Druckereien festgestellt, dass die Mehrheit der armenischen Drucke in Siebenbürgen aus Amsterdam, Venedig, Konstantinopel und Rom stammten.

Anhand von 50 Bittbriefen von verschiedenen Missionaren haben wir die Lesekultur der armenischen Diasporen der Welt mit der Lesekultur der Armenier in Siebenbürgen verglichen.

**„Top 10“
Die populärsten armenischsprachigen Propagandadrucke
am Ende des 17. Jahrhunderts**



Wir haben festgestellt, dass die Drucke aus der Druckerei der Sacra Congregatio de Proaganda Fide in Siebenbürgen ebenso verbreitet waren wie z. B. in Naxjewan oder auf der Krim.

Nach dieser nach Druckereien geordneten Darstellung haben wir einzelne Autoren und Werke analysiert. Als kulturgeschichtliche Besonderheit konnte man hier sehen, dass die erste gedruckte armenische Bibel in Siebenbürgen ist, und man konnte außerdem feststellen, dass die armenische Lexikographie in Galizien und in Siebenbürgen Spuren hinterlassen hat im 18.-19. Jahrhundert.

Das Drei-Stufen-Modell zum Kulturtransfer von Michale Giesecke ließ sich auf Siebenbürgen gut anwenden:

1) Die Verständigung, die Kontaktaufnahme und der Informationsaustausch kamen beim Aufbau der armenischen Buchbestände zum Einsatz. Die armenischen Bücher wurden zwar nicht in Siebenbürgen gedruckt, aber sie gelangten durch Migration, über die Netzwerke der Armenier ins Karpatenbecken.

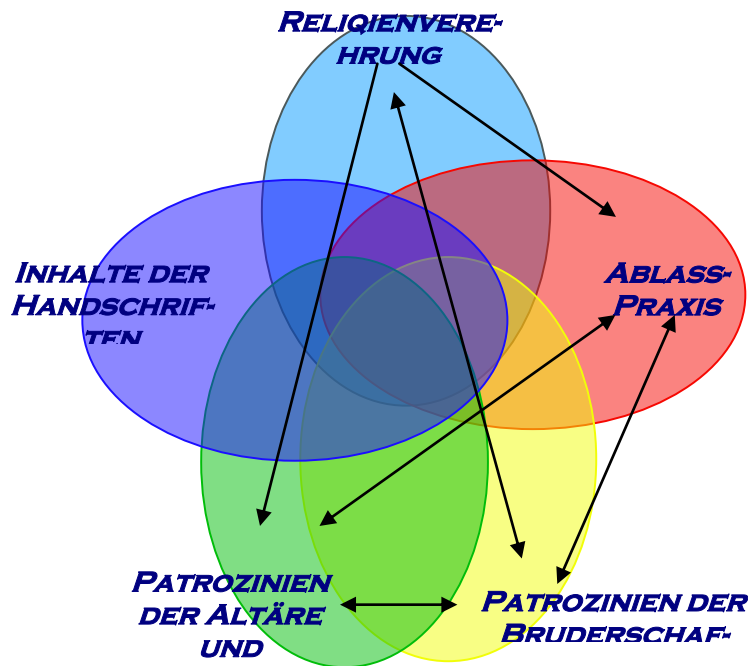
2) Interaktion man kann besonders an den inhaltlichen Änderungen in den Handschriften beobachten.

3) Eine endgültige Aussage zur Kooperation kann man erst dann treffen, wenn man den gesamten Bestand der armenischen Pfarramtsbibliotheken Siebenbürgens ausgewertet hat: Neben den armenischen Büchern haben sich dort sehr reiche deutsche, italienische und lateinische Drucke und Bücher erhalten. Auch die armenischen Schuldramen sind ein passendes Beispiele für diese Stufe des Kulturtransfermodells: Die armenische Thematik wurde in den kirchlichen Schuldramen aufgegriffen. Leider man kennt keine armenischsprachigen Schuldramen in dem Karpatenbecken.

Im III. Kapitel der Dissertation wurde ein Segment der Volksreligiosität, die Verehrung der Heiligen untersucht.

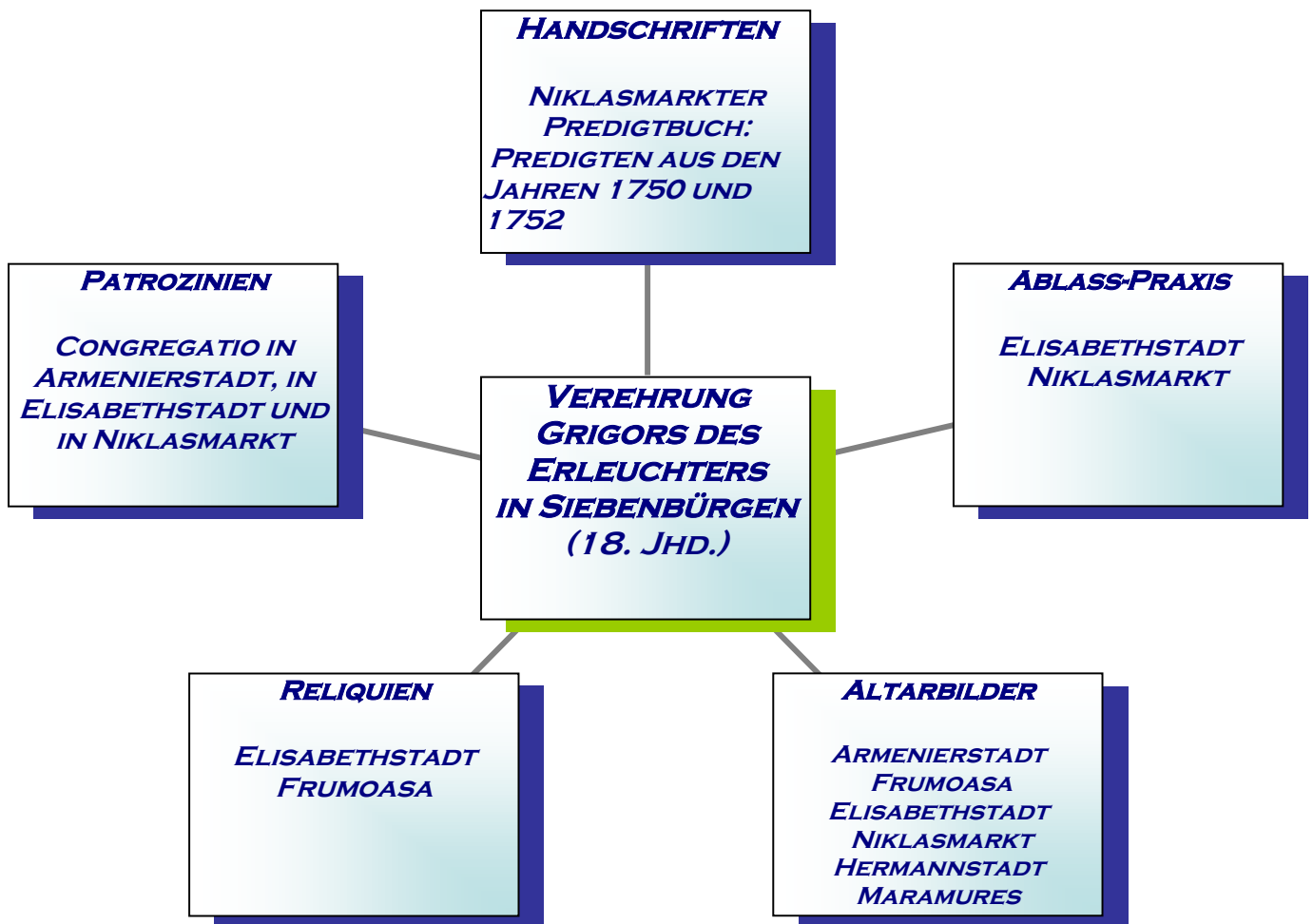
Wir haben zuerst untersucht, ob es grundsätzliche Unterschiede gab zwischen den ostmitteleuropäischen katholischen Dogmen und Normen und den armenisch-apostolischen Dogmen. „Ein Stück Armenien auf europäischem Boden“ – so nannte Levon Babayan das armenische Hačkatar-Kloster bei Suczeawa. Dieser Satz illustriert ausgezeichnet das Element des kulturellen Transfers, nach dem ein fremdes Element in einer Region auftaucht und eine Kontaktaufnahme stattfindet.

Viel genauer lässt sich die Heiligenverehrung der Armenier in Siebenbürgen dort beobachten, wo schon Interaktionen und Kooperationen stattgefunden haben. Wir haben fünf Schichten der Heiligenverehrung untersucht: 1.) die Reliquienverehrung; 2.-3.) die Patrozinien (der Bruderschaften und der Kapellen und Altäre); 4.) die Ablass-Praxis; 5.) die Normen der Heiligenverehrung in den armenischen Handschriften. Zur Veranschaulichung der Berührungspunkte der einzelnen Schichten haben wir eine Graphik erstellt.



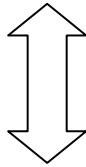
Die Gottesmutter Maria, Grigor der Erleuchter, Stephan der Protomartyr, die heilige Anne (mit Joachim und mit der heiligen Familie), das heilige Kreuz wurden in allen 5 Schichten verehrt, aber teilweise gehörten auch die heilige Gajane und Hripsime dazu.

In den armenischen Kolonien Siebenbürgens wird Grigor der Erleuchter's Verehrung in mehreren Schichten sichtbar: in Elisabethstadt und in Frumoasa hatte er Reliquien, in Elisabethstadt und in Armenierstadt benannte man Bruderschaften nach ihm, in Elisabethstadt und in Niklasmarkt konnte man an seinem Gedenktag einen Ablass erhalten. Das Niklasmarkter Predigtbuch enthält Predigten über ihn in den Jahren 1750 und 1752.



Die Schichten waren aber schon - als katholischer Trend der Heiligenverehrung - miteinander verbunden. Man kann also die Heiligenverehrung der Armenier als einen bilateralen kulturellen Transfer verstehen:

Die Armenier brachten ihre „patriotischen“ Heiligen, ihre Heiligenverehrung in das Karpatenbecken mit.



Die Armenier im Karpatenbecken akzeptierten und integrierten das „katholische Modell“ der Heiligenverehrung.

In diesem Kapitel haben wir die Methode der transnationalen kulturellen Anthropologie auf die Verehrung der Heiligen angewendet. Die Armenier in der armenisch-apostolischen Kirche verehrten die Heiligen weniger intensiv als es in der römisch-katholischen Kirche der Fall war. Nach der Kirchenunion entwickelte sich bei den Armeniern in Siebenbürgen sehr schnell eine bunte Heiligenverehrung. Man kann in dem Fall eher von einer Assimilation sprechen. Die in Ostmitteleuropa von Armeniern verehrten Heiligen waren vor der Kirchenunion meistens identisch mit den Heiligen, die die Armenier überall in der Welt verehrten. Nach der Kirchenunion änderte sich dieses Bild, und neue „katholische“ Heilige wurden nun ebenfalls verehrt, neben den "patriotischen" Heiligen, deren Verehrung im Volk fortgesetzt wurde.

Die armenische Religiosität lebte in Ostmitteleuropa weiter, aber in Moldawien verband sie sich mit der orthodoxen und in Siebenbürgen mit der katholischen Religiosität. Schöne Beispiele dafür sind die Marienbilder in Suczeawa und in Botosan, in denen man eher die orthodoxen Einflüsse erkennen kann, in Siebenbürgen waren die Verbindungen der Schichten der Heiligenverehrung typisch katholisch.

Die Armenier veränderten auch die Landschaft, in der sie lebten. Ihre Kolonien, besonders die in Armenierstadt und Elisabethstadt erhielten viele Privilegien; in Niklasmarkt ist das bekannteste Beispiel dafür die Straße der Armenier. Sie veränderten aber auch die „religiöse Kulturlandschaft“: Wo sie in Siebenbürgen auftauchten, lebten sie ihre Religion weiter: In Hermannstadt und in Maramures zeugen die für Grigor den Erleuchter errichteten Altäre von der armenischen Religionsausübung. Seine Verehrung war ein solches Element der Volksreligiosität, welches die Armenier mitbrachten und das vorher in der Region unbekannt gewesen war. Die Armenier konnten ihre eigene Religiosität also besonders durch die Verehrung ihrer "patriotischen" Heiligen erleben.

Die Heiligenverehrung wurde in mehreren Fällen instrumentalisiert. Die Verehrung Grigors des Erleuchters, der Heiligen Hripsime und Gajane standen in den ostmitteleuropäischen Regionen ganz eindeutig für die armenische Bevölkerung. In Siebenbürgen war der Kult um die heilige Anna in Elisabethstadt wahrscheinlich mit der dortigen Fürstenfamilie verbunden. Man kann aber nicht in allen Fällen eindeutig klären, welche Ideologien hinter der armenischen Heiligenverehrung standen.

Wahrscheinlich brachten die Armenier neben der Heiligenverehrung auch andere Elemente des Volksglaubens mit, aber die Heiligenverehrung war anhand schriftlicher Quellen am besten darstellbar. Die verehrten Heiligen in Siebenbürgen verbanden die Armenier der verschiedenen Diasporen als eine „überregionale Brücke“ miteinander.

In der vorliegenden Arbeit haben wir versucht darzustellen, wie die Armenier in Siebenbürgen ihre kulturellen Werte ausdrückten, erlebten und zeigten. Die zur Migration gezwungene Volksgruppe gab ihre eigenen Traditionen in der Empfänger-gesellschaft und deren kulturellem Raum nicht auf, musste aber Kompromissen eingehen, welche in einigen Fällen zu einer Verarmung ihrer kulturellen Werte führte.

4. Publikationen

Sammelband-Herausgabe:

Őze, Sándor – Kovács, Bálint (Hsg.): Örmény diaszpóra a Kárpát-medencében. Piliscsaba, 2006.

Őze, Sándor – Kovács, Bálint (Hsg.). Örmény diaszpóra a Kárpát-medencében.II. Piliscsaba, 2008.

Aufsätze:

Kovács, Bálint: Az erdélyi örmény katolikus egyház és a Sacra Congregatio der Propaganda Fide a 18. század első évtizedeiben. In: Örmény diaszpóra a Kárpát-medencében. Szerk.: Őze, Sándor – Kovács, Bálint. Piliscsaba, 2006. (S. 47-68.)

Kovács, Bálint: Über Rom nach Siebenbürgen. Der armenische Missionar Minas Barun und die Siebenbürger armenische Kirche in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde. 29. Jahrgang (2006) Heft 1. (S. 44-50.)

Kovács, Bálint: Francia jezsuita örmény misszióban: Jacobus Villotte munkássága. In: A magyar jezsuiták küldetése a kezdetektől napjainkig. Szerk.: Szilágyi Csaba. Piliscsaba, 2006. (S. 667-675.)

Kovács Bálint: Abschnitte aus der neuzeitlichen Geschichte der armenischen Missionen. In: Studia Universitatis Babeş-Bolyai Theologia Catholica Latina. 2006/2 (S. 39-50.)

Kovács, Bálint: Az erdélyi örmények interregionális kulturális kapcsolatai a 17-18. században. In: Örmény diaszpóra a Kárpát-medencében.II. Szerk.: Őze Sándor – Kovács Bálint. Piliscsaba, 2008. (S. 30-46.)

Kovács, Bálint: A galíciai örmények hagyatéka Varsóban. In: Látó – Szépirodalmi Folyóirat. XIX (2008) Nr. 4. (S. 53-66.)

Kovács, Bálint: „Hajkakan spjurk.“ Örmény diaszpóra a Kárpát-medencében a 17-19. században. In: Folyamatok és léhelyzetek – kisebbségek Romániában. Szerk. Jakab Albert Zsolt – Peti Lehel. Kolozsvár, 2009. (S. 21-40.)

Kovács, Bálint: „Haykakan spjurk.“ Diaspora armeană din bazinul Carpatic în secolele XVII-XIX. In: Procese si contexte social-identitare la minoritățile din România. Ed. Jakab Albert Zsolt- Peti Lehel. Cluj Napoca, 2009. (S. 21-40.)

Rezensiön:

Molnár Antal: Katolikus Missziók a hódolt Magyarországon. I. (1572-1647). Budapest, 2002.
In: Levéltári Közlemények, 2004.

Roth, Harald (Hsg.): Die Szekler in Siebenbürgen. Von der privilegierten Sondergemeinde zur ethnischen Gruppe. Köln, 2008.
In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 2010 /Heft 1.